



Zellenteilung

War er als Mitglied der Terrormiliz IS daran beteiligt, das Bataclan-Massaker in Paris vorzubereiten? Oder wohnte er schlicht zur falschen Zeit im falschen Zimmer einer Asylunterkunft? Der Fall des Marokkaners Kamal A., der in Österreich zu sechs Jahren Haft verurteilt wurde, wirft viele Fragen auf.

VON THOMAS HOISL UND MARTIN STAUDINGER

Das ist Kamal A. für seine Familie: ein guter Sohn und Bruder, sozial engagiert und hilfsbereit. Und für seine Freunde und Bekannten: ein ambitionierter junger Mann, der Marokko verließ, um in Europa sein Glück zu versuchen.

Und das ist Kamal A. für die österreichischen Behörden: ein mutmaßliches Mitglied der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS).

Am Dienstag dieser Woche muss das Oberlandesgericht Linz versuchen, diese höchst unterschiedli-

chen Bilder miteinander in Einklang zu bringen. Ein Strafsenat entscheidet in einer Berufungsverhandlung darüber, ob es angemessen war, dass Kamal A. zu sechs Jahren Haft verurteilt wurde. Er soll als Mitglied einer Terrorzelle des IS nach Europa geschickt worden sein, um Attentate vorzubereiten und zu unterstützen – wie etwa jene in Paris, bei denen im November 2015 130 Menschen ermordet wurden. Diesen Vorwurf sah vergangenen Mai ein Schöffengericht in Salzburg in erster Instanz als erwiesen an.

Kamal A. bestreitet bis heute jede Schuld, sein Verteidiger Wolfgang Blaschitz bezeichnet die Verurteilung als „absurd“. Tatsächlich erzählt der Fall viel über das Chaos der Flüchtlingskrise und die Unwägbarkeiten bei der Terrorbekämpfung.

Die Geschichte von Kamal A., die profil anhand von Gesprächen mit Familienmitgliedern und Freunden sowie Gerichtsdokumenten rekonstruiert hat, beginnt in Casablanca. Dort kommt Kamal A. im Jahr 1990 zur Welt und wächst in der bescheidenen Wohngegend Lamkanska im Norden der marokkanischen Stadt auf. Die Eltern – der Vater Taxifahrer, die Mutter Hausfrau – hatten sich für die vier Kinder stets eine gute Ausbildung gewünscht. Ihr ältester Sohn Aziz schaffte es, diese Hoffnung in Ma-

KAMAL A. AM WEG VON MAROKKO NACH EUROPA
Die Staatsanwaltschaft sieht den 27-Jährigen durch eine SIM-Card mit Kontaktdaten schwer belastet.

rokko zu erfüllen. Er ist studierter Bauingenieur und für Projekte im ganzen Land tätig.

Mit Kamal habe es nie Probleme gegeben, sagt Aziz gegenüber profil: „Er war ein braver Schüler. Für Religion oder extremistische Ideen hat er sich niemals interessiert. Wenn, dann waren es Motorräder, Sport oder Popmusik.“

Besonders amerikanisches Wrestling scheint Kamal begeistert zu haben. Auf Facebook nennt er sich damals „Lutte“, was auf Französisch „Kampf“ bedeutet; er abonniert die Accounts zahlreicher Muskelmänner und posiert auf seinen eigenen Bildern mit trainiertem Oberkörper am Strand. Daneben zeigt er sich beim Fußballspielen, beim Wandern oder mit einem Cowboyhut. Auch sonst macht der hochgewachsene Mann mit der markanten Nase im Internet einen eindeutig „westlichen“ Eindruck. Er ist Fan von Popstars wie Michael Jackson, Eminem oder Enrique Iglesias, favorisiert die Fantasy-Serie „Twilight“ und führt als Lieblingsfilme „Harry Potter“ sowie das Holocaustdrama „Das Leben ist schön“ an. Von religiösen Inhalten oder gar islamistischer Propaganda fehlt jede Spur.

Nach abgeschlossener Ausbildung als diplomierter Elektriker spezialisiert sich Kamal auf die Installation von Klimaanlage und bekommt befristete Jobs bei mehreren Unternehmen. Daneben habe er sich für wohltätige Zwecke engagiert, berichtet Nadjji Abdel, einer seiner besten Freunde in Casablanca, und zeigt Bilder, auf denen zu sehen ist, wie sie gemeinsam für Krankenhäuser Essen ausliefern. Auch sei er in NGOs tätig gewesen, die sich ehrenamtlich um Alzheimer-Patienten und Waisenkinder kümmern. Für Letztere veranstaltete der sportbegeisterte junge Mann im Jahr 2014 einen Marathonlauf. Das seien keine islamistischen Vereine gewesen, beteuert Abdel: „Kamal sagte auch, dass er später in Europa vielleicht für eine NGO arbeiten könne.“ Eine junge Kanadierin lernte ihn damals bei einer humanitären Auslandsreise kennen und hielt auch danach Kontakt mit ihm. „Er war ein normaler, netter Typ“, sagt sie heute.

Kontakte ins Ausland, vor allem in „den Westen“, zu bekommen, war Kamal ein besonderes Anliegen, erzählen die Nahestehenden. Oft spielte er das Browserpiel „Smeet“, bei dem man virtuell mit Menschen aus aller Welt in Kontakt treten kann. 2013 habe er online eine Polin namens Silvia kennengelernt, die ihn irgendwann sogar nach Europa eingeladen habe. Wegen der schwierigen Visa-Bestimmungen sei dies jedoch gescheitert. Später, als Kamal den illegalen Weg über die Balkanroute nehmen sollte, habe er immer noch Silvia im Kopf gehabt. Vor Gericht erzählte Kamal später von der Polin, die eine mögliche Anlaufstation für ein neues Leben in Europa hätte sein können.

2015 wird er gekündigt, weil er – laut Familie krankheitsbedingt – vier Tage lang nicht zur Arbeit

erschieden war. „Das war für ihn nicht sehr schlimm. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich sowieso schon in den Kopf gesetzt, nach Europa zu gehen“, sagt sein Bruder Aziz.

„In Marokko will fast jeder junge Mann nach Europa, wenn er nur irgendwie kann“, ergänzt Kamals Freund Abdel: „Bei Kamal war dieser Wunsch jedoch noch viel stärker, gewissermaßen sein Lebensziel.“ Die Landschaft habe ihm gefallen, vor allem aber die vielen Freiheiten und der westliche Lebensstil. Versucht hatte er es schon öfter, geklappt habe es aber erst im Zuge der Flüchtlingskrise 2015.

Am 2. November 2015 nimmt Kamal A. gemeinsam mit dem Sohn der Nachbarsfamilie sowie einem weiteren Freund aus der Gegend einen Flug der Royal Air Maroc nach Istanbul. 1500 Euro mühsam erspartes Geld gibt ihm der Vater mit. Für die Familie ist das eine Investition in den zweitältesten Sohn, der es als gelernter Techniker im reichen Europa vielleicht schaffen wird.

Wenige Tage später setzen die drei Marokkaner mit einem Schlauchboot von der Türkei nach Griechenland über, wo sie am 8. November registriert werden. Zu diesem Zeitpunkt befinden sich die späteren Attentäter von Paris längst in Europa. Zwei Männer, die sich Ahmad Al-Mohammed und Mohammed Al-Mahmoud nennen (ihre wahre Identität ist bis heute ungeklärt) sind bereits am 3. Oktober aus der syrischen IS-Hochburg Rakka kommend in Lesbos gelandet – nachweislich gemeinsam mit zwei weiteren Terroristen, dem Algerier Adel H. und dem Pakistani Muhammad U. Letztere werden in Griechenland kurzfristig interniert, weil man ihnen ihre Tarnung als syrische Flüchtlinge nicht abnimmt. Sie gelangen erst am 10. November auf das griechische Festland.

Am 13. November richtet ein Kommando des IS bei einer Serie von Anschlägen in Paris ein Massaker an; Al-Mohammed und Al-Mahmoud sind daran beteiligt: Die beiden sprengen sich vor dem Fußballstadion Stade de France in die Luft, während andere Extremisten im Musiktheater Bataclan mit automatischen Waffen wüten.

Tags darauf erreicht Kamal die deutsche Grenze. Er habe ursprünglich vorgehabt, zu seiner Internet-Bekanntschaft Silvia in Polen zu reisen, sagen seine Freunde. Doch dann ändert er seine Pläne. Er will Nordin D. aufsuchen, einen Freund seines Bruders Aziz, der seit Jahren im deutschen Bielefeld lebt, fließend Deutsch spricht und einen gut bezahlten Job hat: „Ich hätte ihn natürlich bei mir aufgenommen, ihm bei seinen ersten Schritten geholfen und war mit ihm in Kontakt“, sagt D. gegenüber profil. In Freilassung gibt es für Kamal schließlich kein Weiterkommen mehr. Er wird von Deutschland, das zu diesem Zeitpunkt nur noch Syrien-Flüchtlinge ins Land lässt, abgewiesen.

In Salzburg landet er in einem Transitquartier, das nahe der Grenze auf einem alten Asfinag-Gelände eingerichtet wurde, angesichts des Rückstaus aber zur Dauerunterkunft für viele Flüchtlinge wird.

Einen Tag nach ihm ist die zweite Hälfte des IS-Terrorquartetts in Salzburg angekommen: Adel H., genannt „Fozi“, ein auftrainierter Mann mit Brill-

„Ich habe ihn nie so glücklich gesehen wie damals.“

Aziz A. über den Tag, an dem sich sein Bruder Kamal auf den Weg nach Europa machte.



TATORT BATACLAN
Am 13. November
wurden in Paris 130
Menschen ermordet.

le, und der stille Pakistani Muhammad U., wurden von Griechenland trotz Unklarheit über ihre Identität auf die Balkanroute weitergewinkt.

Jetzt beziehen sie die Betten neben jenem von Kamal.

Wenig später läuft die europaweite Fahndung nach den beiden Männern an, die sich nur deshalb nicht an den Pariser Attentaten beteiligen konnten, weil sie in Griechenland aufgehalten wurden. Über Registrierungsdaten kommt ihnen der französische Geheimdienst auf die Spur. Am 10. Dezember 2015 werden „Fozi“ und Muhammad U. von der österreichischen Polizei verhaftet.

Unterdessen hat sich Kamal in der Asylunterkunft eingerichtet, unternimmt Ausflüge nach Salzburg und postet auf Facebook Fotos, die an Ferienbilder erinnern; im Camp beginnt er, die Caritas als Hilfskraft zu unterstützen. Und er sucht in Österreich um Asyl an. Bei seiner Familie in Casablanca meldet er sich alle paar Tage.

Mitte Dezember 2015 bricht der Kontakt zu Kamal plötzlich ab. Besorgt durchforstet der Bruder Aziz Facebook-Gruppen für Asylsuchende und postet das Bild von Kamal A. mit der Bitte um Hinweise. Schließlich erreicht ihn dort die schlechte Nachricht: Kamal sei in dem Asylquartier von der Polizei abgeholt worden und nicht zurückgekehrt.

Der Verdacht gegen ihn ist im Zuge der Verhaftung der beiden IS-Terroristen aufgekommen. Als Adel H. von der Polizei abgeführt wird, drückt er Kamal noch rasch eine Brieftasche in die Hand, die einem dritten Zimmerbewohner gehört – Youcef B. aus Algerien. Das Portemonnaie und dessen Inhalt, Bargeld und eine SIM-Card, werden konfisziert. Einige Tage später stufen die Ermittler den Vorgang als „konspirativ“ ein und nehmen Kamal fest.

Von nun an gilt Kamal als mutmaßlicher Scout des IS-Netzwerks. Man vermutet, er sei nur nach Europa gekommen, um Terroristen „logistisch und psychologisch“ bei weiteren Anschlägen zu unterstützen. Dieser Verdacht trifft auch Youcef B., den Mann, dem die Geldbörse gehört, und einen weiteren Marokkaner namens Abid T., der sein Handy neben dem Schlafplatz eines IS-Mannes aufgeladen hatte.

DAS TERROR-KOMMANDO
Ahmad Al-Mohammed und Mohammed Al-Mahmoud (oben)
sprengten sich in Paris in die Luft. Adel H. und Muhamad U. waren als Mittäter vorgesehen, wurden aber in Salzburg verhaftet.



Die Fahnder nehmen an, die fünf Männer in dem Zimmer seien damit beschäftigt gewesen, die Terrorzelle zu reorganisieren, die auf dem Weg über die Balkanroute getrennt worden war. Im Lauf der Ermittlungen wird auch klar: Der Algerier Adel H. alias „Fozi“ und der Pakistani Muhamad U. sind tatsächlich verhinderte Attentäter. Sie werden in der Folge nach Frankreich ausgeliefert und gestehen dort ihre IS-Mitgliedschaft.

Aber wie passen die restlichen drei Zimmerbewohner dazu? Im Gegensatz zu den Terroristen sind Kamal A., Youcef B. und Abid T. einzeln und zu unterschiedlichen Zeiten nach Europa eingereist. Und sie kamen – anders als die Paris-Attentäter – nachweislich auch nicht aus dem IS-Gebiet in Syrien, sondern aus ihren nordafrikanischen Heimatländern.

Die französischen Behörden zeigen jedenfalls kein Interesse an ihnen. Die österreichischen hingegen schon. Die Anklage gegen die drei stützt sich auf die ominöse SIM-Card von Youcef B. Sie steckt in dem Portemonnaie, das „Fozi“ bei seiner Verhaftung an Kamal übergeben hat. Auf ihr finden sich die gleichen Kontaktdaten wie auf dem sichergestellten Handy von Abid T. Von diesem wiederum hatte „Fozi“ knapp vor seiner Verhaftung ein Foto gemacht.

Kann das für eine Verurteilung ausreichen? Für das Erstinstanz-Gericht in Salzburg sehr wohl. Alle drei werden wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung zu langjährigen Haftstrafen verurteilt – Kamal zu sechs Jahren. Sein Verteidiger Wolfgang Blaschitz wendet ein, aus den inkriminierenden Kontaktdaten seien entgegen den Behauptungen der Staatsanwaltschaft keine Terrorverbindungen abzulesen; zudem seien sie gar nicht von den Verdächtigen hin- und herkopiert worden, sondern erst im Zuge der Ermittlungen. Ein Fahnder hatte die SIM-Card im Zuge der Sicherstellung in das Mobiltelefon von Abid T. eingeführt. Die Behörde dementiert, das dadurch Nummern übertragen worden seien. Der genaue Zeitpunkt des Datenaustausches ist jedoch bis heute nicht geklärt.

Freunde und Familie von Kamal A. reagieren auf die Vorgänge im fernen Österreich jedenfalls fassungslos. Bis heute verstehen sie nicht, was A. eigentlich vorgeworfen wird. Die Mutter, die mit gesundheitlichen Problemen kämpft, habe man vorsichtshalber nicht über das genaue Schicksal ihres Sohnes informiert. „Das wäre zu belastend“, sagt Kamals Bruder Aziz, der immer wieder Anrufe von ihm bekommt. Kamal wirke mittlerweile zutiefst resigniert und bekomme Antidepressiva verabreicht. „Er ist nicht mehr Alte“, sagt Nordin D. aus Bielefeld: „Wenn man so lange unschuldig im Gefängnis sitzt, wird man irgendwann verrückt.“ Zudem sei Kamal im Gefängnis von einem somalischen Mithäftling niedergeschlagen und schwer verletzt worden, weil er für einen Polizeispitzel gehalten wurde.

Inzwischen ist es zwei Jahre und einen Monat her, seit Kamal A. in Casablanca ins Flugzeug stieg und sich auf den Weg nach Europa machte. Sein Bruder Aziz erinnert sich an diesen Tag, als wäre es gestern gewesen: „Ich habe ihn nie so glücklich gesehen wie damals.“ ■